

Pfingstmontag – 1.Kor. 14, 23-25 – 6.Juni 2022 – Dresden

Probst Gert Kelter, Görlitz

23 Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? 24 Wenn sie aber alle prophetisch redeten und es käme ein Ungläubiger oder Unkundiger hinein, der würde von allen geprüft und von allen überführt; 25 was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist.

Liebe Brüder und Schwestern,

während meines Studiums kam mir im Zusammenhang mit einem Seminar über Gottesdienst und Gemeindeaufbau eine Karikatur in die Hände, an die ich bis heute denke, wenn es um die Themen Evangelisation oder Mission geht: Sie zeigte zwei Bilder. Auf dem ersten einen Angler, der seine Angel ins Wasser hielt und sich fragte: "Warum beißen sie denn bloß nicht?" Auf dem zweiten Bild zieht der Angler die Angel aus dem Wasser und man sieht, dass er als Köder am Haken eine Schweinshaxe hängen hat. Die Bildunterschrift sagt: "Aber dabei ist Schweinshaxe doch mein Lieblingsessen!"

Die Karikatur wollte sagen: Wenn du erfolgreich angeln willst, muss der Köder **dem Fisch** schmecken, nicht dir!

Ich fand den Gedanken durchaus nicht grundfalsch. Schwieriger fand ich, dass daraus der Professor die These ableitete: Deshalb müssen unsere Gottesdienste komplett anders werden und sich an den Bedürfnissen der modernen Menschen unserer Zeit orientieren. Es reiche eben nicht, dass sie uns Kirchenmenschen gefallen und uns etwas sagen.

Als biblischer Beleg für diese These wurde u.a. auch unser heutiger Predigtabschnitt aus dem 1. Korintherbrief genannt.

Liebe Gemeinde, diese These wird bis heute vertreten. Sinkende Gottesdienstbesuchs- oder Kirchgliederzahlen führen mit steter Regelmäßigkeit dazu, dass diese Diskussion wieder hochkocht und solche Forderungen erhoben werden.

Aber wer ist denn heutzutage, im sog. postmodernen, im *nach*modernen Zeitalter der typische moderne Zeitgenosse und was ist sein typischer Geschmack? Womit ließe er sich, um das Anglerbild aufzugreifen, erfolgreich "ködern"?

Brüder und Schwestern, in den 70er und 80er Jahren, vor allem in den USA tauchten dann Versuche auf, diesen typischen unkirchlichen modernen Zeitgenossen zu beschreiben, um dann daraufhin die Gottesdienste umzugestalten. Man nannte diesen Generaltypus dann den "unchurched Harry", also den entkirchlichten Harry, den man auch Fritz oder Franz oder Frieda nennen könnte. Der hörte gerne moderne Rock-Musik, von Bands gespielt, wollte in der Kirche „Events“, also Unterhaltung, wie er es aus dem Fernsehen kannte. Und so weiter.

In jedem Fall: Der unchurched Harry lehnte kirchliche, traditionelle liturgische Gottesdienste strikt ab.

Wer sich mit unserer heutigen, der sog. post- oder nachmodernen Gesellschaft befasst, wird schnell feststellen, dass das Typische des postmodernen Menschen darin besteht, dass man gerade nichts Typisches über ihn sagen kann. Außer: Er setzt sich alles aus dem überreichen Angebot nach eigenem Gutdünken, Lust, Laune, Geschmack und Vorlieben zusammen. Und zwar nicht etwa ein für alle Mal, um sein Leben lang dann an diesen Prinzipien festzuhalten, sondern immer wieder neu.

Das merken Vereine, Kirchen und ganz massiv auch politische Parteien: Es gibt ja kaum mehr *den* typischen Sozialdemokraten oder *den* typischen Grünen oder Christdemokraten usw. Die Leute wählen, wenn überhaupt, mal die und mal die Partei. Sie suchen sich einzelne Themen aus, die ihnen gerade zum Zeitpunkt der Wahl wichtig sind und entscheiden danach. Sie wollen nicht mehr Parteimitglied sein.

Der postmoderne Mensch kann in Sachen Kleidung z.B. auf hochelegante Mode großen Wert legen, aber einen Musikgeschmack haben, der in Richtung Schmuddel-Punk, Heavy-Metal-Rock oder Grufti-Musik geht, während ein anderer sich im Gammel-Look kleidet, aber auf Orgelmusik von Bach steht.

Ich bin überzeugt davon: Der Kirche geht es wie dem Hasen und dem Igel, wenn sie versucht, ihre Gottesdienste so zu verändern, dass die Chance steigt, dass die areligiösen, entkirchlichten Menschen unserer Zeit sie deutlich interessanter finden und deshalb nun scharenweise in unsere Kirchen strömen.

Ihr kennt dieses ursprünglich plattdeutsche Grimmsche Märchen? Bei einer zufälligen Begegnung macht sich der Hase über die schiefen Beine des Igels lustig, woraufhin ihn dieser zu einem Wettrennen herausfordert. Bei der Durchführung des Rennens auf einem Acker läuft der Igel nur beim Start ein paar Schritte, hat aber am Ende der Ackerfurche seine ihm zum Verwechseln ähnlich sehende Igel-Frau platziert. Als der siegesgewisse Hase heranstürmt, erhebt sich die Frau des Igels und ruft ihm zu: „Ick bün al dor!“ („Ich bin schon da!“). Dem Hasen ist die Niederlage unbegreiflich, er verlangt Revanche und führt insgesamt 73 Läufe mit stets demselben Ergebnis durch. Beim 74. Rennen bricht er erschöpft zusammen und stirbt.

Die Kirche wird zum zu Tode erschöpften Hasen, wenn sie versucht, ihre Gottesdienst so neu zu stricken, dass sie den modernen Menschen damit erreicht. Der Märchenhase hatte es nur mit zwei Igel zu tun. Die Kirche hat es heute mit unzähligen Igel, ganz und gar unterschiedlichen Igel zu tun, denen sie nie mit einer angeblich noch so modernen Gottesdienstform gerecht wird. Der echte Angler, nicht der aus der Karikatur, weiß ja auch, dass er mit einem bestimmten Köder auch nur immer eine bestimmte Fischart fangen kann. Deshalb verfügt er ja auch über eine teure Ausrüstung mit zig oder hunderten verschiedenen Köderarten, den sog. Fliegen.

Liebe Gemeinde, wenn wir dieser Erkenntnis nun zustimmen, hieße das nicht, dass wir dann eben chancenlos dazu verdammt sind, immer älter und immer weniger zu werden, bis dann in nicht allzu ferner Zukunft eben der Letzte das Licht aus macht?

Wenn man die Rechnung ohne den Heiligen Geist Gottes macht, könnte das wohl so sein.

Der Apostel Paulus gewährt uns heute einen Blick in die früheste Gottesdienstpraxis der Kirche von Korinth. Wir erfahren, dass es offenbar nicht selten geschah, dass Unkundige und Ungläubige an diesen Gottesdiensten als Gäste teilnahmen. Beides ist voneinander unterschieden: Die Unkundigen sind die Heiden, die weder mit dem Judentum noch erst recht nicht mit dem Christentum vertraut sind. "Irgendwie religiös", das muss man beachten, war damals aber fast jeder. Den modernen völlig areligiösen Menschen von heute gab es nicht. Ungläubige waren entweder die, die bereits engere Kontakte mit der Christengemeinde hatten, aber sich dann wieder abgekehrt haben und nun merken, dass da doch etwas war, was sie fasziniert hatte und wiederkommen. oder es waren Leute, die dem Christentum skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden und sozusagen, um Gegenargumente zu sammeln, in den Gottesdiensten auftauchten.

In Korinth stritt man sich damals über die Bedeutung der sog. Zungenrede, einer Geistesgabe, die zu ekstatischem Stammel-Beten und ähnlichen unverständlichen Äußerungen führte. Paulus sagt: Das prophetische Reden sei dem Zungenreden vorzuziehen. Prophetisches Reden ist auch eine Gabe des hl. Geistes. Was genau das war, wissen wir nicht. Aber es wird dem nahegekommen sein, was wir heute Predigt oder Glaubenszeugnis nennen würden. Während dem Gemeindeleiter, vor allem dem Apostel die Aufgabe *der Lehre und Lehrentscheidung* zukam und nicht nur die Prophetie, erfolgte das prophetische Reden auch durch alle anderen Gemeindeglieder, die diese Gabe hatten.

Und nun sagt der Apostel: Wenn ein Unkundiger oder Ungläubiger in euren Gottesdienst kommt und alle reden in Zungen, wird er denken: Die haben nicht alle Latten im Zaun. Das steht da ziemlich wörtlich so: Sie seien wahnsinnig.

Wenn aber alle prophetisch redeten, dann, so Paulus, *"würde der Ungläubige oder Unkundige von allen geprüft und von allen überführt; was in seinem Herzen verborgen ist, würde offenbar, und so würde er niederfallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, dass Gott wahrhaftig unter euch ist."*

Liebe Gemeinde, wir haben heute das damalige Zungenredenproblem der Korinthischen Gemeinde nicht. Aber wir haben die berechtigte Frage, worauf es denn im Gottesdienst ankommt, sodass er Menschen erreicht, die als unsere areligiösen Zeitgenossen mehr oder weniger zufällig, aus Neugierde, aus Interesse am denkmalgeschützten Gebäude, weil sie von Gemeindegliedern eingeladen wurden oder weshalb auch immer, wie man solche Menschen erreicht, die als Unkundige bei uns auftauchen.

Und da sagt der Apostel, dass es darauf ankommt, dass sie erkennen: **Gott ist wahrhaftig unter euch. Gott ist hier gegenwärtig.**

Und das ist keine Frage der Methode oder der Gottesdienstform. Sondern **das ist eine Wirkung des Hl. Geistes**. Und zwar zunächst einmal eine Wirkung des Heiligen Geistes *bei uns*, die wir als Christen und Gemeindeglieder den Gottesdienst feiern. Auf unsere Weise, in unserer Sprache, mit unserer Musik und unserer Liturgie. Sind **wir** nämlich be-geistert dabei und merkt man das, dann hat das eine erste und entscheidend wichtige Wirkung auf den unkundigen Gast. Diese Menschen spüren sofort, ob das eine geist-lose Gemeinde gelangweilt eine Pflichtübung veranstaltet, oder ob dort überzeugte, authentische Menschen, sowohl Pastoren als auch Gemeindeglieder etwas tun, was man zwar nicht auf Anhieb versteht, was sie aber offenbar von Herzen und mit ganzer Seele gerne tun.

Mir sagte eine Frau, die mal in unserem Gottesdienst war: Bei euch ist das so heilig, dass man Gott spürt. Das hatte sie in anderen Gemeinden, die sie auch schon "ausprobiert" hatte, so nicht erlebt.

Der postmoderne Himalaya-Tourist fühlt sich von dem ihm völlig unverständlichen buddhistischen Tempelgottesdienst deshalb so angesprochen, weil er spürt: Die leben in ihrem Glauben, in ihren geheimnisvollen Riten. Die stehen dazu.

Fußball ist etwas, was mich nicht interessiert und was ich nicht verstehe. Aber als ich mit den 6 Vikaren kürzlich im Praktisch-Theologischen Seminar ein paar Wochen zusammen gelebt habe und allabendlich Fußball mit ihnen im Fernsehen angeschaut habe, sprang der Funke der Begeisterung auch auf mich über. Man muss nicht immer alles sofort und im Detail verstehen, um Begeisterung zu spüren und mitgenommen zu werden.

Ähnlich geht es gar nicht wenigen Menschen, die im Urlaub einen ostkirchlichen Gottesdienst erleben: Menschen, die vielleicht völlig unkirchlich sind, sie verstehen kein Kirchenslawisch und haben nicht die geringste Ahnung vom Ablauf christlicher Gottesdienste, aber sagen dann: Das war wunderbar. Wie im Himmel.

Liebe Gemeinde, seit 1871 feiert ihr eure Gottesdienste in unterschiedlichen Kirchräumen und mit unterschiedlichen Pfarrern aber doch weitgehend mit derselben alten Liturgie, die wir auch heute wieder feiern. Aber nicht die Form ist das Entscheidende, ob ihr das auch im Jahr 2050 noch tun werdet und ob Menschen in euren Gottesdiensten erfahren: **Hier ist Gott gegenwärtig**. Sondern der, dessen Kommen wir heute gedenken, nämlich der Heilige Geist Gottes, ist *der* Entscheidende: Der bewirkt, dass wir das, was wir hier tun, gerne und überzeugt tun. Ohne schlechtes Gewissen und besorgtes Schielen auf die, die das möglicherweise nicht schön finden könnten. Und wo wir uns selbst begeistern lassen und fröhlich und gerne unsere Gottesdienste in der Form und Weise feiern, wie wir das erbauend, tröstend, erhebend finden, dann wird es auch immer dazu kommen, dass Unkundige und Ungläubige zu uns kommen und nicht sagen: Die sind ja wahnsinnig. Sondern erkennen: Die sind ja wahnsinnig *be-geistert*. Nicht voll des süßen Weines, sondern voll des Heiligen Geistes. Und sie ahnen und begreifen: **Hier ist Gott wirklich gegenwärtig!**

Amen.

SDG / HDD

Der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.